

Legende

Autor(en): **Saadî**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **26 (1958)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Legende

Aus dem ROSENGARTEN
des persischen Dichters SAADÏ
1193—1292

Jemandem war das Herz aus der Hand entkommen und er hatte von dem Leben Abschied genommen; aber das Ziel, wohin er seine Blicke erhob, war ein Ort des Sterbens und ein Abgrund des Verderbens, nicht ein Bissen, von dem man sich einbilden konnte, er würde in den Gaumen gelangen, noch ein Vogel, den man hoffen konnte, in der Schlinge zu fangen.

Ist Gold nichts wert in des Geliebten Sinn,
So bringt dir Gold und Staub gleichviel Gewinn.

Seine Freunde suchten ihm zu raten und sagten: Lass ab von diesen unsinnigen Träumen, viele andere sind auch in dem Wunsche, den du hast, gefangen und am Fusse gefesselt. Er seufzte und erwiderte:


O Freunde, fort mit euerm guten Rate!
Auf seinen Wink nur ist mein Blick gewandt.
Der Tapfre schlägt mit seiner Faust die Feinde,
Vom Schönen wird dem Freund der Tod gesandt.

Es ist das Gesetz der Liebe, dass man nicht aus Sorgen für seinen Leib das Herz von seinem Lieb abwende.

Wenn du gefesselt bist von eigner Liebe Band,
Treibst du ein Lügenspiel mit eitlem Liebestand.
Gelingt's dem Streben nicht, den Freund dir zu
erwerben,
Musst du, die Freundschaft will's, in seinem Suchen
sterben.

Hier steh' ich, hofft nicht, dass mich etwas rühre,
Ob Schwert und Pfeil der Feind auch auf mich führe.
Vielleicht, dass seinen Aermel ich berühre;
Wo nicht, so sterb ich doch vor seiner Türe.

Seine Angehörigen, die seinen Zustand bemerkten und sein Schicksal bemitleideten, gaben ihm Rat an die Hand und legten ihm Fesseln an den Fuss, aber es half nichts.



○ Schmerz! indes der Arzt ihm Aloe verschrieben,
Wird er von seiner Gier zum Zucker hingetrieben.
Weisst du, was ein Schöner in die Ohren
Dessen sagte, der sein Herz verloren?
Willst du deinen eignen Wert noch schätzen,
Welchen Wert kannst du auf mich denn setzen?

Der Königssohn, welcher das hohe Ziel seiner Augen war, wurde davon benachrichtigt. Ein Jüngling, sagte man ihm, von angenehmem Wesen und süsser Zunge hält sich immer am Ende dieses Platzes auf, und lässt liebliche Rede und wunderliche Witzworte hören; offenbar ist sein Kopf getrübt und sein Herz entflammt, denn es scheint, als wäre er von Sinnen. Der Sohn verstand, dass er es sei, welcher dessen Herz bewegt und den Staub dieses Unheils erregt, und er trieb sein Pferd gegen ihn hin. Als der Jüngling den Königssohn auf sich zukommen sah, weinte er und sprach:

Vor mir erscheint er, der zum Tode mich verdammt:
Wohl ist für den Getöteten sein Herz entflammt.

So gütig ihn aber auch der Königssohn anredete und ihn fragte, wo er her sei, wie er heisse, welche Kunst er verstehe, der Jüngling war so tief in dem Meere der Liebe versunken, dass er seinen Mund zum Reden zu öffnen nicht vermochte.

Wüsstest du auch den Koran auswendig herzusagen,
Liebeskrank vermagst du nicht mehr A B C zu sagen.

Der Königssohn sprach: Warum sagst du mir nicht ein Wort? Ich gehöre ja auch zu den Derwischen, ja ich bin ihr eigener Sklave. Da erhob durch die Macht der Freundlichkeit des Geliebten der Jüngling das Haupt aus den tobenden Wellen der Liebe und sprach:

O Wunder, dass bei deinem Dasein meines noch
besteht,
Dass, wenn du zu mir redest, mir die Stimme nicht
vergeht.

So sprach er, stiess einen Schrei aus und gab den Geist auf.

Kein Wunder ist's, wenn einer stirbt vor seines
Freundes Zelt,
Ein Wunder, dass ein Lebender sein Leben noch
behält.